

1902

JUGEND

Nº 2





Blühende Aeste

Meinem Fenster gegenüber, über die Mauer
Steht ein blühender Baum seine fröhlichen Aeste,
Ein Frühlingsmirekel, ein kunter Blüthenschauer,
Leuchtende Bäumelein zum sonnigen Frühlingsfeste.

Müssen die Leute, die da Vorübergehen,
Unter dem Frühlingsbegen die Köpfe neigen,
Stehenbleiben, um lachend emporzusehen
Und den Andern das freye Wunder zu zeigen.

Aber die jungen Mädchen, die schliessen die Lieder,
Als ob ein liebes Geheimniß ihnen geschähe,
Und schaun beschämt und erscheppt auf die

Erde nieder,

Dass nur kein Mensch, kein Mensch ihre
Träume erspähe ...

Hugo Selus

Das letzte Wort

Von Ossit

Diane de Plairs dachte nach. In einem hohen Lehnstuhl, von dessen seidengewebten Rosenranken ihr feiner und stolzer Kopf sich wirksam abhob, saß sie unbeweglich, die großen, traurigen Augen zur Decke aufgeschlagen, als müßte sie dort oben die Lösung eines schwierigen Problems studieren.

Ihre schlafte Hand hielt ein Telegramm, und ihre kleinen Füße, diese unwahrscheinlich kleinen Füße, die wegen ihrer Winzigkeit berüchtigt waren, wippten in nervösem Staccato auf ihrem Tabouret hin und her.

Das Telegramm enthielt nur die wenigen Worte:

„Tiefte heute elf Uhr ein. In unwandelbarer Ergebnisheit — Anselme.“

Er kam also — wieder einmal! ... Lieber Gott, wie sie davon genug hatte! Er war schon so oft gekommen — wieder und wieder, der arme Anselme! — Solange Diane zurückdenken konnte, war er eigentlich immer dagewesen.

Vor ihren Blicken, die noch immer an der Zimmerdecke hingen, zogen Szenen von früher vorbei, Bilder, Eindrücke ...

Sie sah sich und ihn als Kinder auf dem heimatlichen Gutshof. Die Apfelbäume trugen gerade ihr rosa Blüthenkleid.

Er hatte eines der umherlaufenden Schweine kühn zu seinem Reittier erkoren. Sie wollte auch aufsteigen, und es kam zu einem kleinen Streit, bei dem er rasch nachgab — er, damals schon ein großer starker Junge, hoch aufgeschossen und zehn Jahre alt; sie, ein kleines, siebenjähriges Prinzgeßchen, zierlich und zerbrechlich, wie ein Porzellanfigürchen.

Das war das erste Zusammenstoßen und ihr erster Sieg gewesen. Und seitdem war er es gewohnt, sich jeder ihrer Tugenden zu fügen.

Sie konnte sich fast keiner Epoche ihres Lebens entsinnen, in der der gute, große, blonde Junge nicht irgendeine Rolle gespielt hätte.

Mit siebzehn Jahren hatte sie den Marquis de Plairs geheiratet. Sie war geworden, was sie zu werden versprochen hatte: ein entzückendes, empfindliches, capricieuses Geschöpf.

Der kleine, junge Hefe war damals in Wien — die diplomatische Carrière hatte es ihm angethan — und wollte sich das Herz aus dem Leibe weinen vor Kummer über diese Heirat.

Als er sie aber sechs Monate später wiedersah, war er überrascht und befähigt zugleich, da er fand, daß sie ihren Gatten mit absoluter Gleichgültigkeit behandelte. Sie ließ dessen, wie seine eigene Anbetung mit der leisen Veringschätzung des Selbstverständlichen über sich ergehen.

Er aber träumte von ihr an jedem Abend in Wien, an jedem Abend in Berlin und dann der Reihe nach auf allen Stationen seines europäischen Wanderlebens.

Sie wußte das alles sehr wohl. Sie wußte, daß er ihr rettungslos mit Seele und Leib verfallen war, daß er krank war vor Liebe zu ihr — daß sie mit ihm machen konnte, was ihr einfiel, alles was ihre kleine, verdrehte Seele aus ihm machen wollte, daß sie sein Herz in ihren schmalen Händen hielt, wie ein Kind eine abgeküßte Puppe.

„Unwandelbare Ergebnisheit“ — klang das Telegramm. — O ja! Unwandelbar! — Seine beispiellose Dienstwilligkeit hielt allem und jedem Stand. Sie hatte ihn vernachlässigt, gequält, dem Spott ausgeliefert. Sie hatte ihn gequält, war mit ihm umgegangen, wie Kinder mit einer Uhr, wenn sie untersuchen wollen, wie es in ihr aussieht — aber geändert hatte er sich nicht.

Er konnte es sich nicht mehr aus den Sinnen schlagen, dies sinnverwirrende, problematische Geschöpf, das mit so viel Selbstbewußtsein auf dem hohen schlanken Hals den behüllenden Kopf eines perverben Engels trug. Mit ihrem verwöhnten, phantastischen, kaum zu befriedigenden Wesen, dessen Mischung zu dem seigenen so direkt im Gegensatz stand, hatte sie ihn zu ihrem willenslosen Sklaven gemacht. — Aber er war ihr langweilig.

Sie wußte sehr wohl, daß er unter allen, unter den Vielen, die sie durch ihren eigenartigen, schwer zu fassenden Charme beherrschte, der Beste, der Zuverlässigste war, der Treueste ihrer Anbeter. — Aber er langweilte sie.

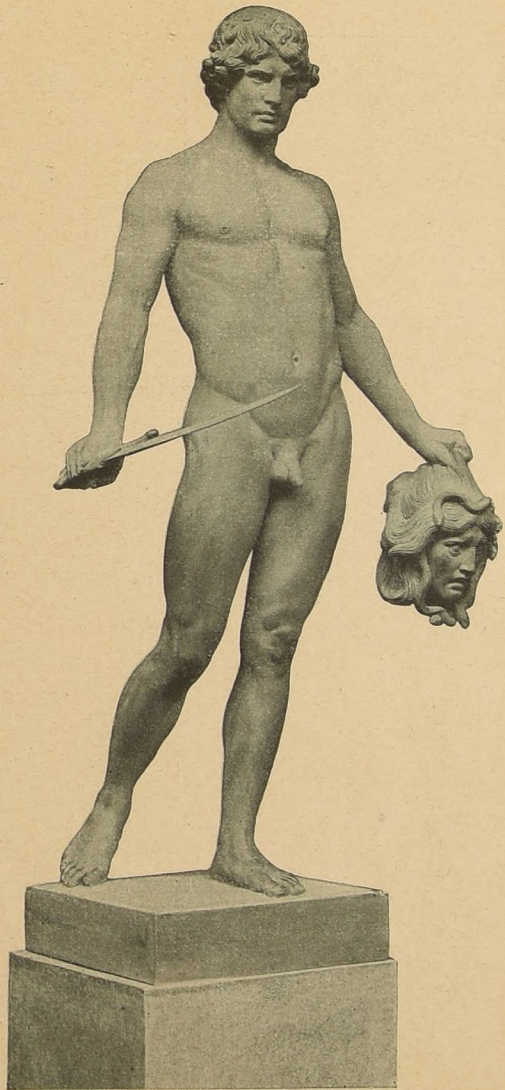
Sie wußte, daß sich die Mädchen der Straße nach ihm umdrehten, und daß auch die Damen ihm unter halbgeschlossenen Lidern hervor, durch den Schleier geschüßt, verflößene Blicke nachsandten. Denn er war wirklich bildhübsch mit seinem offenen Gesicht, seinen großen melanchoischen Augen und dem feinen müdenhaften Lächeln. — Aber er langweilte sie.

Sollte sie ihn heiraten? In den drei Jahren, seit denen sie Witwe war, hatte er ihr keinen Anreiz mit unerschütterlicher Geduld widersteht. Manchmal fühlte sie sich sogar ein bißchen geschmeichelt durch die fanatische, grenzenlose, unabsehbare Verehrung dieses großen, schönen Menschen. — Aber er langweilte sie.

Mit reiste er lange Nächte hindurch, um sie nur eine Stunde lang sehen zu können, denn er war bei alledem in seinem Berufe peinlich gewissenhaft, und seine Vorgesetzten rühmten ihre Pünktlichkeit.

Sie empfing ihn dann ohne Enthusiasmus, aber auch ohne Ungnade, einfach gleichgültig. Sie duldete, daß er kam und schickte ihn nicht fort, in einem unbestimmten Gefühl des Wohlwollens, aber auch der geistigen Lebenslegenheit, in der sie sich ihm gegenüber befand.

Klug, begabt, aber indolent, wie sie war, hatte sie von jeher ein ausgezezeichnetes Fassungsvermögen gehabt. Die schönen Künste gaben ihren Sinnen und Nerven Sensationen, die ihr nichts anderes je hatte gewähren können. Sie besaß ein treffendes Urtheil und einen sicheren Geschmack, der bei Frauen sonst in diesen Dingen nicht eben gewöhnlich ist. Aber niemals hatte sie die Versuchung empfunden, sich selbst mit irgend einer Kunst zu beschäftigen und dieser jetzt so verdrießlichen Manie zu huldigen, mit der sich Leute aus der besten



PERSEUS

Ludwig Dasio (München)

Gesellschaft — ein paar wirkliche Talente abgerechnet — unentwegt lächerlich machen. Wenn sie etwas gegen Anselme gelegentlich aufbringen konnte, so war es eben seine ausgiebige Verständnisslosigkeit in allem was Kunst betraf, und sein banales Urtheil, das immer daneben ging.

Aber ... sie fühlte sich an diesem Morgen etwas müde. Der Gedanke durchzog sie, daß ein Tag kommen werde, vielleicht schon ganz nahe war, wo sie alt sein würde — aber er, er würde keine ihrer Wangen bemerken, dessen war sie sicher — er würde sie lieben, nach wie vor. — Nach wie vor ...

„Schließlich — warum eigentlich nicht?“ dachte sie. —

Und dann kam er selbst. Und sie fand wieder, daß er sehr gut aussah und seinen ausdrucksvollen, kräftigen Zügen und den sehnuchstiefen Augen



BITTGANG

Hans Rossmann (München)

Sie ging ihm nicht entgegen — sie schlug nur ihre großen, traurigen Augen nieder; dann reichte sie ihm eine ihrer kühlen, schmalen Hände, deren bloße Berührung ihn halb toll machen konnte. Und sie dachte: „In Gottesnamen. — Ich werde ihn wohl nehmen.“

Das Frühstück war vorüber. Diane hatte sich bergegessen, fast allein das Wort zu führen. Sie verstand ausgesprochen zu brechen, immer neue, originale Abänderungen zu gebrauchen und eigenartige, überraschende Epitheta zu finden. Sie war überhaupt blendend, verwirrend, nicht zu fassen.

Er hing wie gebannt an ihren Lippen, ganz benommen von glühender Bewunderung, obgleich er das Meiste, was sie sagte, nicht recht verstand.

Als sie von Tische aufstanden, befreitete sie: „Nun werde ich Ihnen unsern Marsfeld-Salon zeigen!“

Etwas Anderes hätte man auch nicht gut unternehmen können: es war schon spät in der Saison, und außer ihm hatte alle Welt die Ausstellung längst gesehen.

Nach dreiviertel Stunden erschien sie wieder. Sie brauchte lange zum Ankleiden, aber ihre Toiletten waren ausgemachte Kunstwerke. Ein „Genie an Geschmack“ hatte sie einer ihrer näheren Freunde gelegentlich genannt.

Diesmal trug sie ein Kleid von hellgrauem Crepe de Chine, das in weichen Falten ihre Hüfte umfloß, wie die Gewänder auf den Bildern von Pierre Jones — es sah aus, als sei sie ganz in feinen, grauen Staub gehüllt. An der Kragenpartie, die den langen, schlanken Hals umschloß, waren kleine Brillanten in das Kleid eingarniert. Auf dem goldig glimmernden Haar saß ein Hauch von duftigem Tüll, aus dem zwei weiße Pfauenfedern aufwärts ragten.

„Wie entzückend Sie sind!“ murmelte er unwillkürlich.

Sie lächelte flüchtig, aber gültig, und reichte ihm die Fingerlippen, die er eifrigstuchvoll an die Lippen führte. Bei dieser Verührung empfand sie zum ersten Male etwas wie einen leichten Schauer von Lust, unter dem sie zusammensuckte.

Es lag beinahe ein Ausdruck von Bärtlichkeit in dem Bild, der jetzt dem feintgen begegnete, so

daß er blaß wurde und in dem Ueberdruß eines ungeheuren Glücksempfinds eine Sekunde lang den Atem zu verlieren glaubte.

Ganz bemüht, nur mit einem Zittern verhaltener Leidenschaft in seiner warmen, sympathischen Stimme, fragte er dann: „Möchten Sie nicht jetzt ... über mein Schicksal entscheiden?“

Ein Anflug von Wärme klang aus ihrer Antwort: „Doch, lieber Freund, — nun sollen Sie bald meine Antwort haben — vielleicht heute noch.“

„O — Diane ...“
Er brachte nichts weiter hervor, fast ersicht vor Freude.

„Aber jetzt kommen Sie,“ fuhr sie in heiterem Tone fort, — „nun wollen wir uns Bilder ansehen!“

Sie stiegen die Treppe zum Salon des Champs de Mars hinauf und durchschritten rasch die ersten Säle, denn Diane wollte ihn gleich zu ihren Lieblingsbildern führen.

Sie ging ein wenig voraus, schlank und hoch, und das blaßgraue Kleid, das sie umrißelte, gab ihrer Erscheinung etwas Unwirkliches, Schwebendes.

Er folgte ihr, auf dem Arm die kostbare weiße Schärpe, die ihn anvertraut worden war.

Ab und zu blieb er wohl auch einen Augenblick vor einem der Bilder stehen, wobei es fatalerweise immer gerade die mittelmäßigsten Gemälde waren, deren banales und untergeordnetes Sujet ihn anzog. Dann ging Diane noch etwas rascher, schon ein wenig nervös, denn sie wollte nichts bemerken, gerade heute nicht, wo sie so ausnahmsweise gut auf ihn zu sprechen war.

Sie hatte Eile, zu ihren Begehrten zu kommen, überzeugt, daß der Rauber dieser wunderbaren Werte auch ihn hinreißt und in seinen Bann zwingen werde.

Nun hielt sie stille.

Auf der rechten Seite der Wand sah man, ganz in der Ecke einer großen Leinwand, eine schöne, alte Dame in edler, hochaufergerichteter Haltung. Ueber der ganzen Gestalt lag ein Ausdruck von Trauer und Stolz, von schwerem, aber festiglich überwundenem Leid. Ihr dunkles Kleid hob sich von

der fahlgelben Farbe der Zimmerwand ab, an der nichts zu sehen war, als eine mit schwachen Linien angezeichnete Thür.

Nach eigenartiger aber und geheimnisvoller wirte das zur Linken hängende Bild.

Eine junge weibliche Gestalt scheint eben aus dem Rahmen heraussutreten; sie steht schon dicht am äußersten Rande. Aber bevor sie weitertritt, wendet sie den Kopf zurück, einen entzündenden, durch Leiden vergeistigten Kopf.

Und sie ist blaß, die seltsame Dame in Grün, blaß mit märchenhaft rothem Haar, das ihr in's Gesicht fällt, und hoch und biegsam von Gestalt.

Ein so unwahrscheinliches Grün trägt dieses Kleid, ein glanzloses, überfärbtes Grün!

Bleich ist sie und schön zum Weinen, bleich von den unausgesprochenen Dingen, die sie gesehen hat, die Niemand weiß — Dinge, die ein tiefes Schweigen deckt.

In diesem Augenblick ist alles wie erstarrt an ihr. Nur ihre Augen, ihre räthselhaften, unruhigen Augen scheinen zu leben und von entsetzlichen Wirklichkeiten, von unjagbaren Verlusten zu erzählen. Sie fallen uns an, sie verfolgen uns, diese geängstigten, bangen, vom Schlaf gelösten Augen. ...

Das Bild wirkt brüdend und aufregend, wie eine Phantastie von Edgar Allan Poe.

Und zwischen den beiden Frauen, der alten und der jungen, hängt das Bild eines Kindes, eines schwächlichen kleinen Mädchens, in einem Kleide von trübster Farbe.

Man sieht nur seine Augen, seine großen, schreckhaft weit geöffneten Kinderaugen. Eine Welt von Anflügen liegt in diesem übergroßen Bild — von stummen Anflügen wider das fürchterliche Gesetz der Vererbung — ein Ausbruch, wie der in den Augen der Dame in Grün. Und die Verwandtschaft dieser beiden Wesen drängt sich als Gewißheit auf: bei Beiden das schredendvolle Gelächern des Todgeweihten. Man fühlt es, daß dieses Kind niemals den Frieden des gesunden Schlafes finden soll. Die ganze frühe Qual des Bewußtseins lebt in seinen Augen; — sie haben unerstantene Dinge verstanden und scheinen hinauszuführen: „Never more, never more!“

Mitten im Bilde steht das seltsame kleine Mädchen, nichts neben ihm, nichts hinter ihm — leer alles, nur sein Schatten zeichnet sich tief vom Boden ab und verstärkt den beklemmenden Eindruck.

Diane de Plairs stand in Schauern versunken, ganz entrückt vom Genuß des Betrachtens. Sie hatte völlig vergessen, daß Anselme hinter ihr stand. Völlig brach er mit seiner klaren und festen Stimme das Schweigen.

„Total verrückt, der Maler!“ bemerkte er. „Diese beiden Weiber da ganz in den Ecken von den Bildern — thätigstlich komisch!“

Und er lachte, herzlich und wohlgeköllig. Einen Augenblick sah ihn Diane wie entgeistert an. . . Dann, mit einem Gemisch von Widerwillen und Empörung, stieß sie hervor:

„Sie sind ja blöde! — Das sind Meisterwerke allerersten Ranges. . .“

Er sah zu spät, daß sie verkehrt war, und versuchte sich zu entschuldigen. Sie aber suchte heftig die Häseln und scherte ihm den Rücken.

Sie ging sehr rasch den Weg zurück und sprach sein Wort mehr. Nur von Zeit zu Zeit flog ein zornig-spöttischer Seitenblick an ihm herunter.

Sie hand jekt, daß er ihre Schärpe unglaublich plump und ungehört trüge.

„Schwachkopf!“ dachte sie. „Er ist doch ein kompletter Schwachkopf.“

Zuhause angelangt, sagte sie kurz:

„Ich habe Ihnen für heute noch eine Antwort versprochen. . . Ich sage Nein.“

(Deutsch von Josef Ettlinger.)

Die Konservatoristin

Der Hausherr zittert und die Nachbarn schreien,

Wenn sie gefühlvoll das Piano hakt.

Der liebe Herrgott möge ihr verzeihen

Die falschen Noten, Vortrag und den Takt.

Wenn andere Menschen sich dem Schläfe weihen,

Dann kloppt sie Etüden, daß es knackt.

Der Töne Leiter thut sie fleißig mimen

In Dur und Moll, in Terzen und Dezimen.

Am frühen Morgen, mit dem ersten Schläge,

Schlägt sie den Czerny, den berühmten, auf.

Und — Knapp gerechnet — volle 14 Tage

Uebt sie an einem und demselben Lauf.

Ich wundere mich, daß ich es noch ertrage.

Ich fürchte, meine Nerven gehen d'rauf.

Der Ruhelau, Duffel geht mir in den Ohren,

Und Du Clementi — wärst Du nie geboren!

Ein gutes Buch hat sie noch nie gelesen.

Für solchen „Stumpfsinn“ hat sie keine Zeit.

Das Bücherlesen kostet große Spesen,

Musik ist billig und birgt Seligkeit.

Ihr gilt ihr Herz, ihr gilt ihr ganzes Wesen,

Nur zu! Schon steht das Wimmerholz bereit;

Was scheren sie der Goethe und der Schiller?

Die wahre Poesie liegt nur im Teiller.

Mit Andacht hört sie jeden Virtuosen,

Sie fehlt in keinem einzigen Konzert.

Sie klarsicht entzückt, singt einer von den Großen,

Sie klarsicht entzückt, auch wenn ein Kleiner plärrt.

Dann schwärmt sie wild, in Worten und in Posen,

In and'ren Künften ist der Weg versperrt.

Sie ist im Himmel, wenn sie clavicymbelt,

Sonst aber ist sie rettungslos — versumpelt.

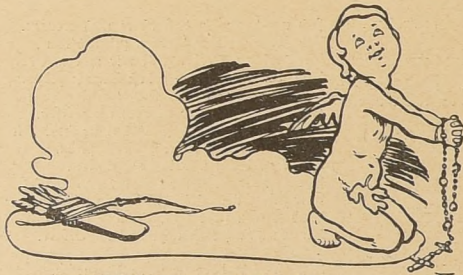
Karl Ettlinger



Alte Bekannte

Max Hagen (München)

„Na, Herr Progenberger, wie gefällt Ihnen die Todteninsel?“ — „Kenn' i scho. Vo der Gegend hab i no a paar Ansichtskarten dahoam, da warn ma vorig's Jahr in da Summerfrisch'n!“



Albertus an Catullus

A. Schmidhammer

Recht so, lieber Catullus! Du gefällst mir,
 Alter Freund! Wir verstehn uns ganz vorzüglich.
 Gründlich lieben und hassen unsre Herzen,
 Heidnisch ehrlich und gänzlich unvermuckert.
 Wie? Du stutest. Ich weiss, Du kennst das Ding nicht.
 O Du Glücklicher, kennst nicht das Vermuckern!
 Lies, Catullus, und lache! Jetzt will ich Dir
 Was erzählen, ein lustiges Geschichtchen
 Von dem muckernden Amor, von dem Schelmen,
 Der allmählich die ganze Welt vermuckert.
 Zwar ist's eigentlich noch der gleiche Schlingel,
 Den, Catullus, Du kennst wie irgend einen.
 Nur ein Heuchler geworden ist er, der sich
 Vor das Stelchlein ein Heigenblatt geklebt hat
 Und die Heuglein verdreht hinauf zum Himmel.
 In den Händen ein Rosenkränchen haltend,
 Kniert er hin und bekreuzt Gesicht und Brust sich,
 Lallt Gebete und sieht verführend fromm aus.
 So behört er das Herz der lieben Weiblein,
 Und die Weiblein besorgen's dann den Männlein.
 Beide werden vermuckert, nämlich närrisch:
 Alles blühende Fleisch sie möchten's tödten;
 Oder decken es zu, als wär's ein Greuel.
 Höchst bedenklich erscheint ein nackter Busen;
 Waden, Schenkel und Hüften sind entsetzlich;
 Doch das Schrecklichste bleiben die verdammten
 Bösen Zipfelchen — grauvoller Anblick
 Für vermuckerte Seelen! Wehe, wehe,
 Dreimal wehe, wenn Erz und Marmor ihnen
 Solche schändlichen Heidenlinge zeigen,
 Wie sie Mutter Natur, die arg verderbte,
 Leider täglich aufs neue lächelnd bildet.
 Lachen, lieber Catullus, lass uns lachen:
 „Krieg den Zipfelchen!“ Das ist jetzt die Lösung
 All der närrischen Leute, die nicht wissen,
 Dass der muckernde Amor ihnen sämtlich
 Ihre Köpfe verdreht hat, dass die Armen
 Alles schief und verschoben sehen müssen.
 Lachen, lieber Catullus, lass uns lachen,
 Lass uns lieben und hassen recht von Herzen,
 Heidnisch ehrlich und gänzlich unvermuckert!

Albert Matthäi



Das Zeichen der Zeit

F. Valloton (Paris)

Gedanken

Den „sozialen“ Gefesgebern: wie würdet ihr fliegen, wenn ihr freiwillig kämt, wie uns überflüchten, wenn ihr von Herzen gäht! Aber ihr müßt ihr gelassen und gezogen und jeder Tropfen euch entpreßt werden — nun: zur Strafe habt ihr auch keine Freude an eurem Wohlthun.

Die Aufgabe und Art des neuen und gesunden Menschen wird sein: dem Tag der Dinge frei, fehn und thätig in's Auge sehn, und die Welt-nacht nicht mehr verwerfelt und gespensterförmig zu durchwühlen, sondern, dem Glück des nächsten Tages zuliebe, zu überschlafen.

Die Tugendform der Weisen ist: Vermeidung von Aufdeckung des geheimen Thuns oder der Begehrlichkeit nach dem Verbietenen.

Wahre Keuschheit liegt in der Besinnung und wird sich nach außen eber mit Ubertinagen maskieren.

Zeno

Wie der Student Willibald Fröhlich seinen lyrisch veranlagten Onkel zu den verschiedenen Jahreszeiten anpumpt

I. Im Frühjahr

Theuerer, vielgeliebter Onkel!

Der Frühling hält seinen Einzug. Ringsum beginnen die Blumen zu sprießen und die Vögel zu singen, ach, und mein Herz würde mit-sprießen und mit-singen, wenn es wüßte, wo das Geld für den letzten Wohnungszins hernehmen. Ach, Onkel, was für einen Zauber übt doch die erwachende Natur auf die Seele aus! Als ich gestern Vormittag aus der Kneipe heimkehrte und die Sonne aus dem weithinglänzenden Meere emporstieg, groß, majestätisch, überwältigend, und die letzten romantischen Trümmer meines Winterdocks mit magischer Kraft beleuchtete, ach, da fühlte ich eine solche Sehnsucht nach einem Ueberzieher, daß ich am liebsten laut aufgeschrien hätte. O wenn Du wüßtest, lieber Onkel, welch ein herrliches Gefühl es ist, mitten durch die blühenden Blumen an der Seite eines Mädchens dahinzuschreiten, das in unserer Seele glühen hat und sich mit 5 Glas Bier und einem Batzen mit Speis begnügt, Du würdest meine Stimmung begreifen. Als ich gestern mit ihr über den feinen Kies im Schönbrauner Park dahinschlurft, zu Häupten das leuchtende blaue Himmelszelt, und ihr ins Auge blickte, so tief, so tief — da sagte mich plötzlich eine solche Ereignisheit, ein solches In-sich-selbst-hinein-verlunken-sein, daß ich mir nichts mehr gewünscht hätte, als ein Paar neue Stiefel.

Liebster, theuerster Onkel! Ich weiß, Du verstehst mich! Du hast immer ein offenes Herz für die Schönheit der neuerleuchtenden Natur gehabt. Du wirst auch diesmal dem Herz nicht verschließen, wenn es gilt, mit einer Hundertguldennote die Wunder der Natur zu erschließen.

Deinem Dich innigliebenden Nefen
 Willibald.

II. Im Sommer

Mein bester, mein theuerster Onkel!

„Die Welt wird schöner mit jedem Tag,
 Ich weiß nicht, wie das werden mag.“

Ich weiß nicht, warum mir diese Verse jedesmal durch den Kopf gehn, wenn mich meine Zimmerfrau fragt, wann ich endlich einmal die fällige Miete bezahlen werde?

„O schau! Sie doch hin, liebe Frau Müller,“ ruf' ich ihr zu, „wie herrlich die Lerchen trillern und die bunten Amselbüsche schillen. Gaffen Sie es denn noch immer nicht, das unerhörte Wunder der Natur?“ — „Jhna fall' i, wann S' mueren nit zahl'n!“ erwidert sie wißend.

Ach, Onkel, so find die Menschen, so wenig eingezogen ist der Sinn für die Schönheit der Erde in den Herzen der großen Masse. So z. B. ach! ich mir schon seit längerer Zeit die endeliche Mähe, in dem verschlossenen Herzen meines Schneiders den Sinn für die Poesie der Mondnacht und das Athmen des Weltgeistes wahrzunehmen — umsonst! Er verweigert beharrlich die Anfertigung eines neuen Anzuges ohne Baarzahlung. Erst heute, da ich so frei war, ihn direkt an Dich zu verweisen, lieber Onkel, hat er begonnen, seine Seele höheren Idealen zuzuführen und die Anfertigung des Anzuges zu versprechen.

Ach, Onkel, wie soll ich Dir es schildern, wie sehr meine Seele vor Schönheitsdurst lechzt. Manchmal wird mir dabei so heiß, so fürchterlich heiß, daß ich unter „8 Halben“ nicht existieren zu können vermeine. Aber ich bin überzeugt, Deine schönheitsdürstige Seele wird meine schönheitsdürstige Seele nicht verachten lassen und ihr bald mit einem entsprechenden Aufschuß zu Hilfe kommen.

Dein Dich wahrhaftig anbetender Nefen

Willibald.



Ehrenmünze: „In hoc signo vinces!“
(für Verdienste um Wiederzulassung der Jesuiten)



Schwarzer Rabenorden mit dem Vlies
des deutschen Meiß
(für Verdienste um Ausgestaltung der Hierarchie)



Orden zum römischen Stern
(für Unterdrückung jeglicher Geistesfreiheit
und Aufklärung)



Strumpfbänder für Pfarrers-
köchinnen
(für langjährige mit Treue und Liebe ge-
leistete Dienste)

Neue Orden und Ehrenzeichen aus dem „Schwarzen Anjust“

Der Toleranzantrag

Im Reichstag gab es ein Turnier,
Die Glocke klang zum Streite.
Die Toleranz kämpft Bachem hier,
Herr Spahn steht ihm zur Seite.
Sie kämpfen gegen jeden Zwang
für Freiheit der Gemissen.
Sie haben in den Freiheitsdrang
sanftlich sich verbißen.
Sie fochten ohne Rast und Ruh
für diese Ideale.
Die ganze Welt steht staunend zu
Dem Kampf im Reichstagsaale.

Doch wenn Herr Bachem dann
Herrn Spahn
Triffst draußen auf den Fluren,
Dann seh'n sich beide lächelnd an,
Wie weiland die Niguren.

An Viscount Kitchener

Nun bist gegrast, Held Kitchener, Du
Mit 50.000 Pfund dazu,
Natürlich — wie es sich gebührt:
Du hast Transvaal ja annectirt.
Doch wird Dir werden noch ein Stück,
Daß Du nicht Roberts stehst zurück;
Für Knechtung vom Orange-Land
Des Schwarzen Nar's Orange-Band!

P. v. K.

Streiflichter der „Jugend“

Ein uneheliches Kind in Bayern muß seiner
armen und geistig schwachen Großmutter, die es
bis her gepflegt hat, entzogen und in andere Hände
gegeben werden. Der natürliche Onkel des Kindes,
ein katholischer Realschullehrer, weigert sich, es bei
sich aufzunehmen. Eine reiche Bremer Dame ist
erbötig, das Kind zu adoptieren, und verspricht sich,
obwohl sie selbst Protestantin ist, es katholisch er-
ziehen zu lassen. Das Vormundschaftsgericht, das
dem Kinde das unverhoffte Glück nicht dorenhalten
will, willigt ein. Darüber große Entrüstung im Cen-
trum. „Das gestohlene Kind“ macht die Kunde
durch die Centrumsblätter. Im Landtag wird eine
Komitee und Enquete-Kommission eingesetzt und der Minister
zur Rechenschaft gefordert. Und als man sich bis
auf die Knochen blamiert hat, brüllt der Abgeordnete
Seim entrüstet: „Ein preußischer König hat nach
der Aufführung der Eugenotten das Bon-not ge-
braucht, die Katholiken und Protestanten schlagen

einander todt und der Jude macht die Musik dazu.
Jetzt kommt wieder eine solche Zeit. Du habest den
Verdacht, als ob die Börse und die Speculation jetzt
wieder einmal unbeobachtet sein wollten, weil man
so künstlich wieder einen Keil hineintreibt zwischen
die beiden Konfessionen.“ Und weiter: „Die ge-
steigerte Empfindlichkeit auf diesem Gebiete ist nicht
von unserer Seite, sondern von anderer Seite her-
vorgegangen.“ Und endlich mit dem Ausdruck echt
christlicher Wehmuth: „Ich bedaure aufrichtig, daß,
nachdem 20 Jahre Ruhe war zwischen den beiden
christlichen Konfessionen, wieder der Geist der Invi-
tradt gelüftet wird.“ Du, du lieber Himmel, wo er
ist denn dabei der Schemm? Und wer macht diesmal
die Musik, wenn sich Katholiken und Protestanten
herumhulst? „Kaltet den Dieb!“ rufen die Lang-
finger, wenn sie sich von der Polizei erwischt glau-
ben. Verstehen Sie mich, Herr Dr. Heim?
Oha

Der arme Bülow! Nun fährt man ihn an von
rechts und links, von der Mitte ganz zu schweigen,
weil er den Kampf im Osten mit einer Conferenz
zwischen Hosen und Knienenden verglichen hat. Betzel,
der Beber, in Posen und Bromberg und Jönoraz-
law, brüllt wie ein Löwe, weil er nicht für einen
Hosen gehalten sein will; und gar die andern, ob
ihrer beneidenswerthen Fruchtbarkeit Allegoristen.
Was aber steht denn hinter all dieser Entrüstung?
Ein Stück unserer konventionellen Heuchelei, die alle
unvermeidliche Härte in einer ethischen Sauce schmad-
haft machen will. Herr Gasse: wer beweist es uns,
daß es Uebermuth sei, wenn ein Volk seine Zer-
theilung nicht verzeihen mag? Herr Guman: wer

beweist es uns, daß es Barbarei sei, wenn die
Weißel germanisiert wird? Uebermuth! Barbarei!
Vertungen — Vertungen, der, ach! so wenig
heranreichen an die Größe der Thatfache, an die
elementare Gewalt des Rassenkampfes dort im Osten.
Das wissen viele kluge Leute zwar, aber sie sagen es
nicht. Graf Bülow sagte es, lächelnd und kühl. Wa-
rum schalt ihr ihn? Ein Gramm blonder Weste —
man sollte den loben, der es besitz. Bleiben wir
human — gut, so lassen wir uns freisen; haben
wir aber dazu keine Lust, so müssen wir freisen —
und dann wollen wir es laut sagen, daß wir ge-
sunden Hunger, und deutlich zeigen, daß wir ge-
sunde Zähne haben.

— ystr —

Coeben lassen sich die Feinde der natürlicheren,
reichere Beziehungen zwischen den Geschlechtern
schaffenden „gemeinamen Erziehung“ — zu
denen in erster Linie das Centrum gehört — aus
Chicago berichten, daß es auch dort, just wie bei
uns, Leute gibt, denen das — Klosterleben als das
eigentliche ideale Leben der Menschheit vorkommt. Es
soll nämlich dort das Unerhörte, Abscheuliche vorge-
kommen sein, daß „fogar“ ein Professor ungebührlich
den Schluß des Schuljahres herbeisehte, um eine
schöne Collegin oder Schülerin zu beirathen. Diese
lebende Ungeduld sei aber nicht die richtige Verfassung
für einen Lehrer und darum — hat man einen An-
trag auf Trennung der Geschlechter eingebracht! —
Es ist schwer, dabei ernsthaft zu bleiben. Daß diese
Leute noch nicht darauf verfallen sind, die Männer
auf die nördliche und die Frauen auf die südliche
Halbkugel unserer Erdkugel zu verbannen, ist in der
That zu verwundern. Wie wäre es mit einem An-
trag an die himmlische Regierung, den ungeheuren
Mißgriff des Dualismus und der Anziehung der
Geschlechter doch endlich einmal überhaupt aufzu-
heben? — Wir, die das Leben lieben und gerade
in Mann und Weib den vollendeten Menschen sehen,
werden das Heil nicht in Ausrottung der Leiden-
schaften und in früher, künstlicher Trennung sehen,
sondern nur mit Nothige fragen: „Wie begünstigt,
wie vergoltd, wie vergoltdt man eine
Begierde?“ —

Dr. phil. Helene Stöcher

Englische Uebersetzungskunst

Divide et impera! = Dividende und Welt-
herrschaft!

Scherzfrage

— Welcher Unterschied besteht zwischen den Ver-
einigten Staaten und dem Bayernlande? —
— Die Vereinigten Staaten haben ein weißes
Hans, Bayern dagegen ein schwarzes.



Die Los-von-Rom-Bewegung in Bayern

Nur so weiter an die Wand malen, —
dann kommt er schon!

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelt kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme & rasche Hebung der körperlichen Kräfte & Stärkung des Gesamt-Nervensystems.

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's“ Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Blüthenlese der „Jugend“

Die „Südfränkische Btg.“ enthält in ihrer Nr. 32 folgende merkwürdige Notiz: „Burt, 15. März. Eine Biege des Schmiedemeisters Friedr. Pfeiffer hier brachte vor einigen Tagen nicht weniger als fünf gesunde und kräftige Jungen zur Welt.“

Der „Graudenzener Geheilige“ brachte kürzlich eine neue Polizei-Verordnung über den Betrieb der elektrischen Straßenbahn zu Graudenz.

Darin findet sich folgendes Mutterdeutsch: „Kleinere Gepädtside dürfen zu beiden Seiten der Bremspindel an der Schupfrührung hingeleget werden, jedoch so, daß die Gepädtside nicht über eine in Verlängerung des Kontrolllehrs gezogene Linie hinausragen und den Wagenführer in der Bedienung des Kontrolllehrs und der Bremsen nicht behindern.“



Die Liebe,

Ihr Wesen u. ihre Gesetze.

Von Dr. med. Kühner.

Preis 3 Mark.

Wohlmeinende ärztliche Ratschläge über die Freuden und Leiden der Liebe.

Nutzbare Betrachtungen über die Ideale und materiellen Grundlagen derselben.

Zu beziehen durch Wilhelm Möller, Berlin S. Prinzenstr. 95.

Weibliche und männliche

Akt-Studien

nach dem Leben
einz. wirkl. künstl.
Coll. Brill. Probe-
collect. 100 Mignons
u. 3 Cabinets M.S.,
Illustr. Catalog geg.
20 Pf. Marke.

Kunstverlag „MONACHIA“
München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundstr. 8.



„Rohr Ohr Thor Rohr“
das ist genau ein Zehntel
der STENOGRAPHIE von
KARL SCHEITHAUER
in Leipzig-Naunhof. Lehr-
buch 60 Pf. Lesebuch 60 Pf.

Billige Briefmarken Preis
A. Bestelmeyer, Hamburg D.

Man verlange Preisliste

FANTER SECT

FANTER & CO. HOCHHEIM A. M.

PATENTE ETC.

bes. u. verw. gut u. schnell

ADOLF SCHWIEGER, HANNOVER

DIE KULTUR



Halbmonatsschrift

vornehmsten Stils

herausgegeben von Dr. S. Simchowitz.

Jede Buchhandlung liefert Heft 1

gratis.

Schafstein & Co., Verlag, Köln a. Rh.

Dr. Emmerich's Heilanstalt

für Nervenkrankhe. B.-Baden. Gegr. 1890.

Gänzl. beschwerdenfr. Morphium- etc. Entziehung.

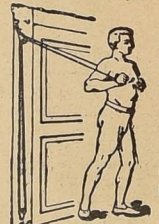
Sofortiger, absolut gefahrloser Ersatz jeder Dosis, ohne Rücksicht auf Dauer der Gewöhnung. Sofortiger Fortfall von Morphium und Spritze. Dauer der ohne Verlangen nach Morphium und ganz ohne Beschwerden verlaufenden Kur etwa 4 Wochen. Ausführl. Prospect u. Abhandlungen kostenlos. (Geisteskranken ausgeschlossen).

Dirig. Arzt: Dr. Otto Emmerich.

2 Aerzte.

The Ryan Combination Exerciser

G. m. b. H.
CÖLN, Lütlicherstr. 8
Rechtsnachfolger von Dymal Co., Whitley Co. & M. B. Ryan.



Alleinige Fabrikanten
von Ryan's Combination u. Health Exerciser.

„Liliput!“ Zusammengebares
Taschen- Stereoskop

• mit 25 Stereoskop-Photographien •
zusammen in Briefform versandt.

Ueberraschende Neuheit —

Wunderbare Wirkung!
Bester Ersatz für theuere Apparate!
Hochlegante Ausstattung, mit scharf.
Linsen, bequem in der Brieftasche
zu tragen.

Colossale Auswahl von An-
sichten aus aller Welt,
Genrebilder in Serien!
Preis des Stereoskops mit 25
Bildern für Deutschland u. Oesterreich
ungar nur M. 3.— (Brlm.) franco; f. das
Ausland, recommendirt, (keine Zoll-
revision!) M. 4.—

Photos! Internat. Frauen-Schönheiten!
Cabinets, Visites, Mignons,
Miniaturen. H. Proben send: 100 Muster
M. 1.50 (Brlm.) franco.

DALM Verlag, Charlottenburg 4. x.

Geg. Eins. v. Mk. 30 vorzuleb incl. Fass
50 Liter selbstgebauten weissen

Rheinwein.

Friedrich Lederhos, Oberlingheim a. Rh.
Zahlr. Anerkennung. treuer Kunden.
Probefläschen von 25 Liter zu M. 15.—
desgl. Oberlingh. Rothwein M. 25.—

103

103

DE

Oetker's

Back-Pulver

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Chinosol

Röhrchen je 12 Tabletten Mk. 1.-

D. R. P. In den Apotheken und Drogerien.

Zur Verhütung von Krankheiten des Körpers, der Haut, der Haare, zur Pflege und Reinigung des Mundes und der Zähne, für Wunden, gegen üble Gerüche, zur Luftreinigung: kein Geheimmittel, sondern ein chemisches Produkt, geruchlos, ungiftig.

Das vorzüglichste Hausmittel zur Gesundheitspflege,

ärztlich seit Jahren bewährt. Für alle Zwecke verwandbares Antiseptikum und Desinfektionsmittel. Vom kaiserlichen Gesundheitsamt wegen seiner Unschädlichkeit und starken Bakterien vernichtenden Wirkung zum Gebrauch in Laienhänden empfohlen. Brochüren gratis von der Chinosolfabrik Franz Fritzsche & Co., Hamburg 21.



**Photogr.
Naturaufnahmen**

männl., weibl. und
Kind. Acte f. Maler etc.
Probefestgn.
5-10 Mk. u. höher.

Kunstverlag Bloch Wien,

Kohlmarkt 8 J.
Katalog für 50 Pf. franco.

VEREIN BILDENDER KÜNSTLER MÜNCHENS

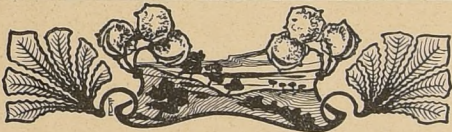
„SECESSION.“

Internationale Kunstausstellung

— im kgl. Kunstausstellungsgebäude am Königsplatz 1 —
gegenüber der Glyptothek

vom 1. Juni
bis Ende Oktober.

Täglich geöffnet von 9-6 Uhr.
Eintritt 1 Mark.



VERKAUFS-AUSSTELLUNG

EINER GROSSEN COLLECTION VON

JUGEND- ORIGINALEN

IN FRANKFURT A. MAIN

KUNSTVEREIN, JUNGHOFSTRASSE 8

VOM 1. BIS 29. JUNI D. J.

Nordseebad HELGOLAND

Kühler Sommer. Warmer Herbst. Frequenz 1901: 22 227 Personen. Getrennte Bäderplätze und Familienbäderstrand. Prospekte durch die Bäderdirektion, durch C. STANGEN'S Reisebureau, BERLIN, wie durch alle Auskunftsstellen des Nordseebäderverbandes und HAASENSTEIN & VOGELER, A.-G.



Neue interessante Lektüre!

Für Herren:

Das Mädchen für Alles. Pariser Sittenroman. Sehr spannend!	Mk.
„Ada.“ Berliner Roman. Illustriert. Realistische Schilderung aus dem Grossstadtleben	3.-
Teufelose Frauen	2.20
Aus dem Tagebuch einer Kammerjungfer. Sensationelle Novität. Hochinteressant	freo. 0.60
Die Pariserin. Moderner Roman von Leo	3.20
Süsses Mädchen. Glänzend illustriert	2.-
Truth, Frauenruhe — Frauenliebe	0.60
Der Apoll von Bellevue. Sensationelle Neuheit!	2.20
Das Kind der Ehebrecherin v. Marcel Prevost	2.20

Reichhaltige illust. Kataloge gegen 15 Pf. Briefmarken.

M. LUCK, Berlin 27, Brunnenstr. 24.

Bei Auftrag ab 6 Mk. gratis
„Wie die Mädchen leben“
von Arthur Zapp.

Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900.



zu haben in allen besseren Parfümerie-, Droge- u. Friseur-Geschäften.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Humor des Auslandes

Berdie: Sörten Sie jemals, daß ein Mann sein Alter verleugnete?

Altp: Ja, einmal.

Berdie: Der muß verrückt gewesen sein.

Altp: Nein, das nicht; er hatte eine unverheiratete Zwillingsschwester. (Tis Bis)

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer ist von E. L. Hoess (Immenstadt).

Vom Titelblatt und den übrigen kolorierten Blättern dieser Nummer, ebenso von sämtlichen kolorierten Zeichnungen aller anderen Nummern sind Sonderdrucke der den Verlag der „Jugend“ erhältlich.

Hervorragendes Kräftigungsmittel



Eisen-Somatose (Somatose mit 24% Eisen in organ. Bindung) erzielt empfohlen bei Bleichsucht. Erhältlich in Apotheken und Drogerien. Nur echt wenn in Originalpackung.

Hervorragend künstlerische Aquarellen

speziell für **NEUJAHR'S-GLÜCKWUNSCH-**

POSTKARTEN

geeignet, kaufen jederzeit

Bruno Bürger & Otilie

Leipzig, Emilienstr. 21.

VAN HOUTEN'S CACAO

ist ein nahrhaftes und belebendes
Getränk, welches einen wohlthuenden
Einfluss auf die Nerven ausübt.
Unübertroffen für den täglichen Gebrauch.

Weltruf haben die
Photograph. Apparate von
EMIL WÜNSCHE

Special Versandhaus für **BERLIN W. 8.**
Amateurphotographie Charlott Str. 50/51, Ecke Französis. Str.
Event. Teilzahlungen. * Prachtkatalog gratis.



Abonnements-Erneuerung

Mit Nummer 26 schließt das zweite Quartal der „JUGEND“ damit keine Unterbrechung in der Zuführung der Fortsetzung erfolgt, wird um gefällige baldige Erneuerung des Abonnements gebeten.

Verlag der Münchner „Jugend“ in München

BUCHFÜHRUNG
Verlangen Sie gratis Prospekt u. Probebrief.
Bessere Stellung Höheres Gehalt.
F. Simon, gerichtlichlicher Bücher-Revisor, Berlin O. 27.

Schablon., Pausen, Vorlagen, Pinfel, Bürteln u. f. m. m. Bedarfsartikel. Bruckmann, Boysen & Weber, Elberfeld.

BILDER ALS THATSÄCHLICHES RELIEF

mit der

STEREO VENO

Kann sowohl für stereoscopiche als einzelne Aufnahmen benutzt werden.

KODAK Ges. m. b. H. Friedrichstrasse 16 u. 191 BERLIN
Bei allen Händlern zu haben — Preisliste gratis.

Jubiläums-Kunstaussstellung Karlsruhe 1902

vom 25. April bis 15. Oktober zu Ehren des 60-jährigen Regierungsjubiläums Seiner Königlichen Hoheit des Grossherzogs Friedrich von Baden. Unter dem Protektorat Seiner Königlichen Hoheit des Erzogrossherzogs. Ausstellungshalle 3 Min. vom Bahnhof. Täglich geöffnet von 9 Uhr Vorm. bis Abends 6 Uhr. Eintritt 1 Mark.

Berchtesgaden = *** ***** Schönbau

Pension Panorama

Bes. Jos. Zeller

Anfragen werden sofort erledigt.
Telephon-Nr. 80.

Haarausfall! rationelle Selbstbehandlung

Sieben erschienen II. Aufl.:
„Die prakt. Haarpflege in gesund. u. krank. Tagen“
Geg. Eins. von 30 Pfg. in Marken fr.
PETER HORN, Dürren Rhod. J.

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultiert, als man ahnt. Wo dergleichen wahrgenommen oder befürchtet wird, stüme man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen ohne Entrindung“ zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit reichlich erteilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urteil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.

PAUL GASSEN, Köln a. Rh., No. 43.

Photogr. Apparate

schon von M. 3.— an, bis zur neuesten Ausführung, sowie sämtliches Zubehör zu billigen Preisen. Katalog mit Probebildern gratis.
Hess & Sattler, Wiesbaden 3.

Wie werde ich energisch?

Durch die epochemachende Methode Liebenault-Lévy. Stabile Füllung von Energie, Liefert, Sehe, Kraft, Widerstandsfähigkeit, Schwermut, Konsumtionsfähigkeit, Angewandtheit, Kraft, Fleiß, Gedächtnis, Gedächtnis, Schloß, Liefert, Verdaulichkeit und Darmfunktionen mit allgemeiner Verengung. Milderer als gelöst. Verfügt mit folgenden Früchten und Geleiten auf Verlangen gratis. Leipzig, 24. Modern-Medizinischer Verlag.

Selleurort
MARIENBAD
BÖHMEN
FREQUENZ 22000 GURSTE

Die MARIENBADER MINERALWASSERVERWENDUNG EMPFIEHET ZU TRINKCUREN IM HAUSE: STÄRKSTE GLAUBERSALZWASSER, EUROPAS, STÄRKSTE REINE EISENWASSER

Überaus wirksam bei den verschiedensten Leiden: Gicht, Rheumatismus, Nervenkrankheiten, Magenleiden, Darmkrankheiten, Leberleiden, Bluthochdruck, Kalkstein, der Niere u. Blase, bei Kindern und Erwachsenen. Für Unterstützung der Genesung ist die MARIENBADER KUR mit MARIENBADER KUR und MARIENBADER KUR.

BRÜCKEN U. GEBRAUCHS-ANWEISUNG AUF VERLANGEN GRATIS UND FRANCO. DURCH DIE MINERALWASSERVERWENDUNG MARIENBAD

Moderne realistische Lektüre!

Hochfeine illustrierte Neuheiten.

- Die Liebesquadrate. Neu! Neu! 1.—
- Der Apoll von Bellevue. Hochinteressant! 2.—
- Therese Raquin v. Emile Zola. Mit 42 Vollbildern 1.50
- Opfer der Sinne. Sensationelle Neuheit! 1.50
- Ada. Moderne, aber nichts für Kinder! 2.—
- Im Bauch von Paris. Mit 22 Vollbildern. 1.50
- Die nervöse Frau. Aufsehen erregend. 1.—
- Das dritte Geschlecht. Berühmtes Werk 1.—
- Die Pariserin. Besonders lesenswerth! 2.—
- Die Belichte einer Fürstin. Sensationell! 1.—

Versand durch H. Schmidt's Verlag, BERLIN 2, Winterfeldstr. 34.

Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pfg. in Marken.

Lübeck — Kopenhagen — Malmö

täglich Nachmittags 6 1/4 Uhr, mittel erstklassiger Postdampfer.

Lübeck — Kalmar — Stockholm

mittel erstklassiger Passagierdampfer, jeden Mittwoch und Sonnabend Nachmittags 6 1/4 Uhr.

Dampfschiff-Rundreisebilletts:

Lübeck-Kopenhagen-Gothenburg-Stockholm-Lübeck oder umgekehrt, mit Passieren des am Naturschönheiten reichen Göta- und Trollhättan-Kanals für die Zeit von Mitte Mai bis Ende September, 1. Klasse 4 Mk. 84.40.

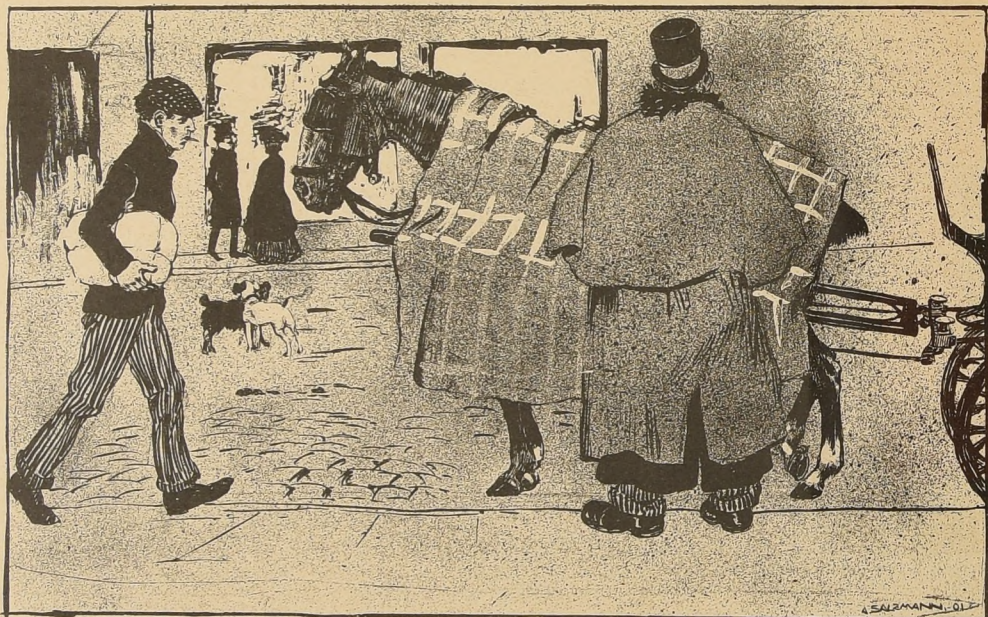
Kombi-Rundreisebilletts:

via Lübeck, werden mit Benutzung obiger Linien auf allen am Verkehr beteiligten Eisenbahnstationen ausgegeben.

Fahrkarten-Ausgabe sowie vorherige Schiffsplatzbestellung bei
Lüders & Stange, Lübeck.

Photogr. Apparate
CHR. TAUBER Grösste Auswahl Enorm bill. Preise. WIESBADEN.
JLL. PREISLISTE GRATIS & FRANCO.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Saison-Beginn

A. Salzmann (München)

„Bräundl, jetzt kommen die Fremden, da siehst a paar Monat lang nix mehr als 's Hofbräuhaus.“

Der Kuckuck und der Storch

Nede eines Abgeordneten zum Vogelschutzgesetz

(In der Vogelschutzberatung des Reichstags ent-rüstete sich Graf Bernstorff darüber, daß der Storch zu den geschügten Vögeln gehören solle, der Kuckuck aber nicht.)

Der Kuckuck legt seine Eier jern
In fremde Nester, nach Bruch;
Das ist — ich jebe dieß zu, meine Herren —
Entschieden unan-jen-ehm!

Der Storch aber, das jemeine Nest,
Legt, — was noch unan-jen-ehm! —
Oft fremde Eier in unser Nest,
Von stillem Geschäftstheileinnehmer!
Das is ein ganz jefähliches Thun!

Ich schlage deshwegen vor:
Wir schügen den juten Kuckuck nun,
Un schießen den Udebor!

A. de Nora

Zur Trinkgeldfrage

(Ein Mißverhältniß)

Abgeordneter (im Hofbräuhaus): Na, Cenzi!
Sagst Du auch die Petition unterschrieben, daß Ihr
Hofbräuhauskellnerinnen mit dem Trinkgeld allein
zufrieden seid und keinen Lohn wollt?
Cenzi: Mir waars gnuä! So dumm war i
net! I möcht's icho beßer ha'm!

Abgeordneter: Bravo! Das freut mich! Also
nicht wahr, ordentlichen Lohn und weg mit dem
Trinkgeld, — wie wir Abgeordneten es von der
Regierung gefordert haben?

Cenzi: Naa! Naa! Herr Professor! So aa
net! I bin dafür, daß ma's accat lo kriagt nia
dö Herrn in da Kammer: Alle Monat unsern Lohn
und alle Tag zehn Martin Trinkgeld dagua.

Die Oper *)

Der Kaiser äußerte jüngst bei der Aufführung von
Glücks „Armide“ in Wiesbaden, daß ihm die Wagner-
opern zu gefühlsvoll seien.

Ich ging in die Oper
'Mal in Berlin,
Nicht viel zu hören,
Das war mein Sinn.
Da hört' ich plötzlich:
Tschin! Tschin! Bumm! Bumm!
Und ganz entsehtlich
Rohes Gebumm!

„Was soll das heißen?“

So frag ich feint.
„Das soll Tristan
Und Isolde sein!“
Ich hielt die Ohren
Mir zu, o Graus!
Nach Wiesbaden lief ich
Ins stille Haus
Und hörte dorten
Gluck, Gluck! — wie zart!|
Eine gute Oper
Von richtiger Art.

*) Aus unserem „Buch für die Jugend“, das
letztere zu vorchriftsmäßiger Kunstausfassung heran-
bilden soll.

Ein Telegramm aus Berlin

In einer englischen Zeitschrift wirft ein li-
beraler Imperialist allen Ernstes die Frage auf,
ob man nicht den deutschen Kaiser über die
Ursachen der Vergrößerung der deutschen
Flotte zur Rede stellen könne. Der Frech-
dachs möchte den Kaiser wie folgt angeredet sehen:
„Die Pläne für die Erbauung einer deutschen
Flotte sind bekannt, aber sie werden mit Erlaunen

von allen intelligenten Engländern beobachtet. Ew.
Majestät haben keine Kolonien, die eine Flotte von
solcher Ausdehnung notwendig machen. Wenn es
eine andere Erklärung für die Existenz dieser Flotte
gibt, als daß sie gegen England benutzt werden
soll, wollen Ew. Majestät sagen, was ihr Zweck ist?“

Wenn's uns nachginge, würde der neugierige
Herr nachfolgenden telegraphischen Beiseid kriegen:
„Sie empfangen heute unter Kreuzband ein Grem-
plar des Wäß von Verlickingen. Lassen Sie
sich schleunigst die berühmte einladende Stelle aus
dem 3. Akt in Ihr geliebtes Englisch übersehen! ..
Suprema lex regis voluntas!“

Si.

Schnaderhüpfeln.

gesungen im Centrumsfraktionszimmer des Hof-
bräuhauses

Die Lutherischen schreia,
Mir waarn inferior —
San überall doch odn dro,
Dreum is dös net wohr!

So an lutherischen Pfarrer
Muaf sie Wei' guat gnuä sei —
Wenn mir d' Köchin net paßt,
Stell a andre i ei!

Dene Lutherischen gönna
Mir aa von dem Bier,
Nacha werd schneller anzapft —
So tolerant san bloß mir!

Daß der Orterer nach Münka
Kimm, glaub i no net —
Skilader, ohne Diäten, —
Dös waar Dir a Strett!

Wenn ma Trinkgelber kriagt,
Je's Bediena fa Kunst —
Eest kriagn ma dö abgshaft,
Nach a's Bier uma juns!

Kilian

Streiflichter der „Jugend“

Was bedeutet uns heute das Germanische Museum? Eine nur eine interessante Sammlung neuem abend? Eine nur ein Triumph deutschen Gelehrten- und Sammelgeistes. O nein. Es ist selbst ein bedeutendes Denkmal deutscher Kultur. Es zeigt denen, die hiesig nur die Wissenschaften als die Schöpfer deutscher Einheit feiern, daß diesen Wissenschaften das große Bewußtsein einer gemeinsamen großen Kultur aller deutschen Stämme vorausging. Und es zeigt denen, die die Einzelvorführung der Spezialisten für das Ei des Columbus und mit Weisheit zu reden, „den Büdel des Gelehrten“ für den Nabel der Welt halten, daß nur die gemeinsame Arbeit aller geistigen Elemente eines Volkes etwas wirklich Großes zu Stande bringen kann. Die Einigung der deutschen Stämme zum politischen Verbande und die Ueberbrückung der Kluft, die seit der Reformation zwischen dem Hochgelehrten und dem gebildeten Laien gähnte, im Germanischen Museum ist sie seit 50 Jahren unverwundlich. Die erste wurde Anno 1870 aus einem Symbol zur Wirklichkeit. Möge es mit der zweiten, von der wir bis jetzt nur träumen, ebenso ergehen!

Karl v. M.

Die Confessionschule haben wir. Es lebe die confessionelle Universalität! Herr Dr. Schäbler sprach das große Wort gelaufen aus (oder dachte er es nur?) und veranlaßte im bayrischen Landtag eine Confessions-Naztia unter den Mündlichen Professoren. Er hätte sich zur Erhöhung seiner guten Sache auf Bezeugen berufen können, da ja z. B. in Halle bis heute nur protestantische Professoren duldet, oder noch besser auf das auch sonst so fortgeschrittene Mecklenburg, das die Mündlichen Professoren auf das apostolische Glaubensbekenntnis verpflichtet, oder gar auf England, wo der Generalminister der theologischen Fakultät in Leipzig, die bei Besetzung einer Professur den der freien theologischen Richtung angehörigen Prof. Hermann in Marburg vorgeschlagen hatte, einfach den Erlanger Professor Rhmdes einen Gewinnungsgenossen der Auctorität und Kabuss, aufstellte. Man sieht, schwarz ist heute hüben und drüben Trumpf. Der daher heute Karriere machen will, der beste sich, fromm zu werden. Der Glaube macht selig, nicht nur in jener, sondern auch in dieser Welt!

Justus

Eine Naufschonit läßt sich in der Stadt der Maßstabe und Kinder — beinahe wäre ich versucht zu sagen: Stuhlbeine — täglich aufstellen.“ Mit diesen Worten leitet die „Allg. Zeitung“ einen Artikel über das „Bergnigte München“ ein, der offenbar die Absicht hat, die Fremden vor dem Besuch der Fariastadt zu warnen. Was in Konstantinopel die Pest, das bedeutet in München der fliegende Maßstabs, das ist so ungefähr der lange Maßstab. Noch immer nicht aus der lebensgefährlichen Lage ausgewandert ist. Oder sollten am Ende die Maßstabsleute etwa zu jenen Leuten gehören, von denen es in dem betreffenden Artikel heißt: „Die feste Konstitution der Völkchen ist erpalpbar allerdings der Sanitätskolonne und dem furchtbaren Schutzmann ein menschenfreundliches Eingreifen.“ Dann freilich begreifen wir, daß einer von ihnen Schicksal schreiben konnte. Ein Schädel, der einem Maßstabs Widerstand leistet, erklärt vieles!

x.

Der wissenschaftliche Streit um die Capacität und die Bindungen des weiblichen Geistes mag im höchsten Grade interessant sein — von seinem Ausgang hängt das Schicksal der Frau nicht ab. Dieses bestimmen die persönlichen Neigungen und Fähigkeiten, die Bedürfnisse der Gesellschaft, die ökonomische Entwicklung. Soweit sich die Gesetzgeber und die Presse betreffen und befähigt fühlen,

den Fährungsprozess zu lenken, soll das nach folgendem Grundsatze geschehen: Es ist ein Zustand zu erreichen, wo möglichst wenig Frauen sich gezwungen sehen, mit Kalkül auf dem Kopf Baugerüste zu errichten und in Schreibbüchern abzurufen zu werden; wo immer aber der Zwang der Verhältnisse oder innerer Drang Frauen in männliche Berufe treibt, da handeln die Männer ungerecht, unritterlich und gemein, wenn sie den weiblichen Concurrenten den Zugang erschweren oder ihnen die volle Conkultivationsfreiheit verweigern. Daß der häusliche Herd nicht werden und das Menschengeflecht nicht aussterben wird, wenn den Frauen die Pforten aller Berufe weit geöffnet werden, dafür wird der Naturtrieb sorgen.

Carl Jentsch (Neisse)

Braucht ein frommer katholischer Christ eine Post? Gewenig als eine Eisenbahn, einen Telegraph und einen Briefableiter! Wenn der Herrgott irgendwo einschlagen will, so soll ihm Niemand ins Handwerk pfuschen. Und wer zum heiligen Vater nach Rom oder zur heiligen Cerescentia von Kaufbeuren will, der kann entweder zu Fuß gehen oder so lange beten, bis der Herrgott ein Wunder thut und ihn, wie den Propheten Elias, im feurigen Wagen oder, wie den Propheten Jona, im Bauche eines Walffisches hinführt. Und nun erst das laibige Briefschreiben! Der Mann, der die Schrift erlernen hat, gehört auf der Schwertkammer; denn durch ihn sind die meisten Leute so gelichtet worden, daß sie nichts mehr glauben. Also fort mit der Post und ähnlichen Teufelsverbindungen!

So ungefähr sprach der Abgeordnete Lehrer Sidenberger, und er und seine Freunde vom Centrum stimmten alleinstimmig gegen das neue Postgebäude in München.

Be.

Zum Kampfe gegen polnischen Uebermutz das Wort auszurufen, sei er gewiss — so hat der deutsche Kaiser vor aller Welt gesprochen. Ob es dem deutschen Volke nicht selbst weh, vielleicht gar bitter um's Herz wird bei diesen Worten? Ist nicht aus seiner Mitte der Ruf seit einem Jahrzehnt unablässig ertönt, und hat ungehört verhallen müssen? Rief es nicht warnend, als Herr von Stobinski Oberhirt der österrätischen Schäferei wurde? Rief es nicht tollend, als Herr von Ledochowski beim dänischen Mahl gebeten ward, zu vergeßen? Rief es nicht zornig, als die Herren v. Koscielski und Radziwill im Schimmer der persona gratissima strahlten? Aber immer wieder brach jene Arien sich an jener unheimlichen Bilanz, die auch Bismarck die beste Verrentschaft gekostet hat: der Kamavilla. . . Strohhutbedacht schritt nur Herr Cecil Rhodes umherschreitend durch ihre Reihen; die Beiden der Deutschen warten noch immer vergeblich, und überdrüssig des Harrens hat schon so mancher von seinen Beinen, wie einst Augustus Lenthe? wackeren Gewandtes, auf dem Absatz zornig kehrt gemacht: Ob ihn der heilige Ruf zurückholt? Der weiß. . .

— ystr —

*) Der frühere kommandierende General des zweiten Armeekorps.

Der neue Plutarch

Als der Minister den Fall Louise Göz aufkläre und ganz in der Ordnung fand, machte Dr. Pichler mit dem Finger eine gewisse Bewegung an der Stirne.

„Gott sei Dank, daß Sie's endlich einsehen, wo's Ihnen fehlt!“ sagte ein liberaler Freund, „das ist ja schon der erste Schritt zur Besserung!“



Die Pfarrer-Kathl Beilage zum „schwarzen Aujst“

Der Herr Pfarrer war in den Landtag gereist, weshalb der Herr Kaplan in der Küche nach dem Rechten sah.

„Was ham er die Durschen da drauß grad für a Lieb g'sung?“ fragte Kathl. „Es lebe der Reseremanni!“ blinzelte der Herr Kooperator.

„Na,“ sagte die wackere Kathl, „was i als einfaarter in den Herren Koprator, i bring do nir an seine Boaner an! Muß sie halt gar z'viel plagen, die Hohwürden im Landtag is!“

Lehrgedicht

Einer unserer fidelesten Mitarbeiter schreibt uns: Als mein Zub gehern einem Maßstabs ein Zein ausreiß, verbrach ich folgendes Distichon:

Sieh, der Hexameter gleicht dem Maßstabs
mit den sechs Füßen!
Reißt man Einen ihm aus, wird ein
Pentameter draus!

Kleine Gespräche

Der bayrische Kultusminister behauptete, eine gewisse Professur wäre nicht nötig, da dieses Fach von einem langjährigen Privatdozenten versehen werde.

„Da ham S' amal recht, Erzellenz,“ pflichtete ihm ein Abgeordneter bei. „Nach dem Prinzip könnt man so manches Ministerpöhl dersparen.“

„In der Reichstagsdebatte über den Diktatursparagrafen soll auch Nebel seinen Senf dazu gegeben haben — wie hat er sich denn dießmal ausgeföhrt?“

„Nun, wie gewöhnlich, — bebelhaft!“

Noch zwei jüdische Generäle!

Geehrte Redaktion! Glauben Sie, Se könnten schon machen Schluck! Es gibt er noch ne ganze Menge. Den grauen Mann, wo se haben bei den Jden des März erschlagen, wie hat er geheißen? Julius Hirsch hat er geheißen. Bitte, schlage Sie auf Shakespears, Julius Cäsar, über, von Schlegel-Cik, 3. Aufz., erste Scene: (Sein freind Antonius sagt's, der muß es wissen): „Verzeih mir Julius! Du elber Hirsch!“

Se were mir auch verzeihe. Ich bin ein Nachkomme.

Jastrow, den 5. Juni 1902.

Meyer Hirsch.

Wissen Sie nich, daß geheißen hat der Gründer von de deutsche Heeresmacht Aaron, was wird gehäßt in A. Noons? Na?

Ergebenst

Eberhard Tulpenstoppf

Südafrikanisches Friedensmonument

Von Kassian Kluidenschel, Tullefemaler

In des schmähligen Krieges jenseits doch erreichtes Ende
hat man allhier zum Andenken gesetzt dies Friedensmonument.
Auf einem thurm hohen Sockel, der jedoch nicht marmelsteinern,
sondern aufgeschichtet ist aus ungezählten morschen Gebeinern,
aus in dem Sand schon längst gebleichten Todtenschädeln
erhebt sich sinnreich ausgehauen unter einem Dach von

Palmenwedeln

Tommy Atkins, sonst ein allseits bekannter schlimmer Bengel,
in seinem neuen idealen Kostüm als liebevoller Friedensengel.
Es war genügend, daß man für ihn ein Paar Straußenflügel
borgte,

Sintemal seine paradisißche Nacktheit durch Ausziehen der
Abaki's schon die Buren besorgten.

Als Paladine umstehen das Denkmal kühn und stolz als wie
gestupfte Gockel

Roberts und Ritchener mit dem Schlachtenfuchswort, mit dem
Geldsack Cecil und Chamberlain mit dem Monopol.

Herbei, ihr Völker der Erde, in erster Reihe hochgeborene Lords
und Ladys,

Auf daß gebührend werde gefeiert der herrliche Friede
König Edwi's!



Gesiegt haben ja die Lumpen, die Börsenjobber hinterm Schutze
erkaufte Gewichte
Um fünfzigtausend Menschenopfer! Ein solcher Sieg ist doch
entschieden eine Ehre!
Seht, wie der Weihrauch steigt von den verbrannten Farmen!
Vor Freude liegt Europa trotz dem ganz gerührt sich
in den Armen!

In diesem Monumente führt vorbei wohl über Ströme Blut
und Millionen Thränen

Die freie Bahn für das Heer der Abenteuer und der Gold-Gräben!
Es sank zu Boden nun das vierfarbige Banner von Transvaal.
Auf daß es als Dagheruch bede der entflumerten Zelden

Todtenmal.

Vielleicht, daß noch dereinst, wenn vom alten Bauernmarke
auch das letzte Stück

zu Grunde ging vor der Diamantenkönige Klüßstierglück,
In Südafrika als Banner flattert nur mehr ein einfärbig Tuch,
Dessen Couleur die Schamrothe ist über der ganzen

Menschheit Gluck!

Nicht geweihte Glocken läuten diesen Frieden ein mit ehernem
Munde,

Die Börsenbande kloppt nur mit ihren blutbefleckten Guinees,
Sovereigns und Pfunden!

All die Weltmächte aber gratuliren zu dem Siege dieses Pacts—
Und wie ein Hohn ertönt der alte Heilsspruch: „Et in terra pax!“

